

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842

Bezirks-Anzeiger

68. Jahrgang

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Kföha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Er erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 60 P. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P, früherer Monate und Ausgabeheften, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabeabends. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg-Adf.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Petitzeile oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingeladn.“ im Redaktionsbüro 30 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aufnahme werden 25 P Einlagegebühr berechnet. **Inseraten-Aufnahme** auch durch alle deutschen Kanonen-Expeditoren.

Die Aufgabe von Inseraten

ersuchen wir im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung und Ausgabe unseres Blattes gefälligst so **zeitig als möglich** erfolgen zu lassen. Größere Inserate erbitten wir bis **vormittags 9 Uhr**, während kleinere Inserate bis **11 Uhr mittags** Aufnahme finden. Für später einlaufende Anzeigen können wir eine Garantie des Abdrucks in der bezüglichen Abendnummer nicht übernehmen.

Expedition des Frankenberger Tageblattes.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fahrradhändlers **Otto Truschner** aus Ebersdorf ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **den 31. Juli 1909 vormittags 9 Uhr** vor dem hiesigen **Königlichen Amtsgerichte** anberaumt worden.

Frankenberg, am 20. Juli 1909.

Das Königliche Amtsgericht.

(K 7/06 Nr. 4)

Holzversteigerung auf Frankenberger Staatsforstrevier.

Gasthof „Stadt Dresden“ Frankenberg, Donnerstag, den 29. Juli 1909, von vorm. 10 Uhr an: 679 m. Stämme 10–36 cm, 271,66 fm in Abt. 30 nach Befunden in 1 Ausgebot, sodann 22 h. u. 1601 m. Stämme, 1037 h. u. 1588 m. Räder, 3204 m. Durchstangen, 3410 m. Reisstangen, 5 rm fl. Ruchhölzer, 31 1/2, rm w. Brennholze, 6 rm h. u. 11 1/2, rm w. Brennholz, 1/2, rm w. Jaden, 18 1/2, rm h. u. 18 rm w. Kefte, 1810 Wellen w. Brennholz u. 96 rm w. Stöcke. Schläge in Abt. 17, 44, Durchforstung in Abt. 1, 8, 14, 15, 23, 29, 35 u. einzeln in Abt. 6 bis 9, 11, 13, 17 bis 20, 21 bis 29, 30 bis 34, 36, 38 bis 40, 42 bis 47 u. 67.

Gasthof „zur grünen Tanne“ bei Gartha, Freitag, den 30. Juli 1909, von vorm. 10 Uhr an: 32 rm w. Brennholze, 94 rm w. Brennholz, 11 rm w. Jaden, 39 1/2, rm w. Kefte, 2880 Wellen w. Brennholz. Schlag in Abt. 44 u. einzeln in Abt. 21 bis 29, 36, 38 bis 40 u. 42 bis 47.

„Altreichskanzler“ Bülow.

Von heute ab darf man den frühesten Bülow mit demselben Namen bezeichnen, der vor bald zwanzig Jahren Bismarck beigelegt wurde, Altreichskanzler. Der Ausdruck ist ja eigentlich kein reichsdeutscher, er stammt aus der Schweiz, aber er paßt und mildert den etwas harten Klang des „außer Diensten“, und darum wollen wir ihn als ein sonst gutes deutsches Wort getrost anwenden. Bernhard Bülow sieht sich in seinem Ruhestand gerade so wohl, nicht etwa wie Bismarck, denn der war in anderer Laune geschieden, aber wie Theodor Roosevelt, als er im Februar sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-America niedergelegt hatte. Beide gingen freiwillig — und von beiden wird die Welt doch wohl noch viel zu hören bekommen. Und für beide Männer trifft weiter dasselbe zu, daß sie in vollem Einvernehmen und in voller Freundschaft mit ihren Nachfolgern ihre Würde und Würde niederklegten.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-America unternahm nach Ablauf seiner zweiten Amtsperiode, der er, wenn er sonst gewollt hätte, getrost eine dritte hätte folgen lassen können, wie bekannt, einen Ausflug in das „dunkelste“ Afrika zu Jagd- und wissenschaftlichen Zwecken. Der wahre Grund war, daß er dem neugierigen Ausstiegen der Reporter über die Amtstätigkeit seines Nachfolgers aus dem Wege gehen wollte, denn schließlich können auch zwei befreundete Politiker in Einzelheiten von einander abweichen. Fürst Bülow unternimmt keine Fernfahrt, er wird, wie alle Sommer, in seinem geliebten Nordsee-Verweilen, aber er ist wohl sicher, daß ihm keine für den fünften deutschen Reichskanzler unliebsame Kritik entzweigen wird. Bei uns ist es mit der neuen Steuergesetzgebung ja schnell gegangen, aber im übrigen geht es in der deutschen Politik nicht derart mit Siebenmeilenstiefeln, wie in Amerika.

Der erste Reichskanzler hat entschieden in Abrede gestellt, das ihm in den Mund gelegte „le roi me reverra“ (Der König wird mich wiedersehen) vor seiner Abreise aus Berlin gebraucht zu haben. Und es sah auch Bismarck nicht ähnlich, der sich sofort dagegen verwahrte, noch einmal das Kanzleramt übernehmen zu wollen. Fürst Bülow erfreut sich auch bei und nach seinem Rücktritt des Wohlwollens des Monarchen, die Stunden vom November sind vergessen. Und sie waren eine Notwendigkeit. Jeder künftige Kanzler wird sich bei Bülow hierfür bedanken können, der alle Verdunkelungen aus dem Wege räumte.

Der Alt-Reichskanzler hat auf die nächsten Reichstagswahlen hingewiesen, die zeigen würden, wie das, was sich zuletzt im Reichstage abgepielt hatte, vom Volke aufgeföhrt worden sei. Optimisten meinen, dann werde Vieles von heute vergessen sein, Pessimisten sagen, der Zwiespalt der bürgerlichen Parteien werde sich dann bitter rächen durch neue Erfolge der Sozialdemokratie. Diese Voraussetzungen sind zur Stunde möglich, weil wir gar nicht übersehen können, was bis 1910 noch alles passieren kann, gewiß aber ist, daß der neue Reichskanzler es nicht leichter haben wird, um Forderungen im politischen Leben vorzubringen.

Der von des Amtes Banden freie Kanzler ist zu jung, um einem idyllischen Leben der Ruhe nachzugehen, 60 Jahre sind für einen Staatsmann mit seiner politischen Vergangenheit kein Alter, aber wir dürfen auch von ihm kein unbefugtes Mit-Regieren und keine scharfe Kritiken, wie oben schon gesagt, erwarten. Das liegt nicht in seiner Natur. Aber in der Politik leben auch wir im Bande der unbegrenzten Möglichkeiten. Der Volksmund sagt freilich, es tut nicht gut, jemanden zweimal dasselbe Amt, denselben Posten derselben zu sehen, aber ein anderes Wort tut zu wissen: Not kennt kein Gebot!

Die Wirkung der Tabaksteuer.

Ueber die wahrscheinlichen Wirkungen der Steuern auf die Preise für Zigaretten äußerte sich der Inhaber einer der größten Zigarettenfabriken und Detailgeschäfte nach dem „B. Z.“ etwa folgendermaßen:

Die Tabaksteuer tritt bezüglich der Zigaretten schon am 15. August, für Zigaretten am 1. September in Kraft. Unter den maßgebenden Berliner Firmen des Kleinverkaufs sind schon seit längerer Zeit Verhandlungen beabsichtigt, die bezwecken, daß ein einheitlicher Zeitpunkt für die Erhöhung der Preise festgelegt werden soll. Ein solches Vorgehen liegt sowohl im Interesse der großen als auch besonders der kleinen Detailhändler. Die Kleinverkaufspreise für die gangbarsten Zigarettenarten werden sich voraussichtlich in folgender Weise erhöhen:

Eine bisherige 5 Pfennig-Zigarette wird 6 Pfennig kosten
„ „ 6 „ „ „ 7 „ „
„ „ 7 „ „ „ 8 „ „
„ „ 10 „ „ „ 12 „ „
„ „ 15 „ „ „ 18 „ „

Die Einführung der neuen Steuer zeichnet dem Produzenten wie auch dem Händler zwei Wege vor. Entweder es werden die alten Sorten zu erhöhten Preisen und in unänderter Qualität weitergeführt, oder aber die Zigaretten werden in ihrer Qualität verschlechtert, und die Preise bleiben dieselben. Naturgemäß geht das Bestreben der Fabrikanten und Detailhändler dahin, die alten eingekauften Marken in unänderter Qualität beizubehalten. Eine große Zahl alter Zigarettenarten wird leider nicht mehr beibehalten werden können, jedoch nur da, wo es erforderlich ist, eine Einführung neuer Marken erfolgen. Der Grund hierfür liegt darin, daß mehrere Marken sich nicht in dankbare Preislagen legen lassen werden. Es ist unzweifelhaft, daß ein sehr erheblicher Rückgang im Zigarettenverbrauch eintreten wird. Der Winderverbrauch, der sich etwa in acht bis zehn Jahren ausgeglichen haben dürfte, wird 20 bis 25 Prozent des gesamten Konsums betragen.

Die in den Händen der Händler befindlichen und bereits verzollten Importen werden vom 16. August ab mit vier Pfennig pro Stück nachverzollt werden. Die bisher viel gekauften österreichischen, Schweizer und ähnlichen Marken können diese Last der Uebergangszeit schlechter tragen als den endgültigen Zoll. Alle nach dem 15. August eingeführten Importen werden im Kleinverkauf eine Preiserhöhung von 40 bis 50 Prozent erfahren.

Die allgemeine Wirkung der Steuer wird derartig sein, daß seitens der Fabrikanten für den rohen eingeführten Tabak an Zoll und Steuer ungefähr 100 bis 120 Prozent mehr bezahlt werden wird. Naturgemäß sind von den Konsumenten nicht nur der Zoll und die Steuer als Aufschlag zu entrichten, sondern noch ein erhebliches Mehr, das aus den Unkosten, Verzinsung, Vorkredite entsteht.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 21. Juli 1909.

Die Frau im Gleichnis.

Von den Sprichwörtern fremder Völker kann eine ganze Anzahl genannt werden, in der die „Frau“ mit einem anderen „Lebewesen“, Objekt oder Begriff in Verbindung gebracht wird. So sagt, wie wir im „Pirn. Anz.“ lesen, der Franzose: „Frauen, Wind und Gluck wechseln stets“, während wieder der Marxolaner meint: „In dieser Welt gibt es drei Dinge, denen man nicht trauen darf: dem Gluck, den Frauen und den Pferden“. Dem Italiener ist das Sprichwort geläufig: „Wer Schererei in seinem Leben haben will, muß sich ein Schiff oder ein Weib nehmen“, sowie ein anderes: „Die Natur hat die Frauen und die Kirche zu deren eignen Schaden schön gemacht“. Der Schotte sagt: „Mädchen und Gläßer

sind spröde Ware“. Der Spanier meint nicht gerade lebenswürdig: „Wer einen Kal beim Schwanz und eine Frau beim Worte nimmt, kann wohl sagen, daß er nichts hat“. Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Die häßlichen Frauen sind gewöhnlich sehr unglücklich; die häßlichen dagegen sind kostbare Schätze“. Viel „Vorbarisches“ liegt in den Gleichnissen, die im russischen Sprichwort zur Illustration der Frau vorkommen. So sagt der Russe: „Lieb dein Weib wie deine Seele und schüttele es wie deinen Obstbaum“; „Der Kopf des Weibes ist wie der Geldbeutel des Tatars“ und „Eine Frau ohne Furcht ist leder als die Ziege“. In welchem Kontrast stehen zu diesen Aussprüchen unsere deutschen Sprichwörter, die über die Frau ausfragen, oder der viel zitierte Schillerische Vers: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!“ Jedenfalls ist es von Interesse, zu erfahren, worauf die verschiedenen Völker in ihren Sprichwörtern bei ihren Reflexionen über die „Frau“ Bezug nehmen. Wir Deutsche aber wollen unsere deutschen Hausfrauen, die uns in ihrem stillen häuslichen Wirken das Leben verschönern und uns im Kampf ums Dasein treu zur Seite stehen, hochhalten und ehren, wie Schiller in dem zitierten Vers es fordert!

† **Neue Bilder** an unserer Aushängetafel: Die Katastrophe auf der Radrennbahn im Botanischen Garten zu Berlin. — Der Jubiläums-Bundestag des deutschen Radfahrerbundes in München am 18. Juli. — Bathams Flugversuch über den Kermel-Kanal.

† **Zur Fischvergiftung im Mühlental** wird uns vom Pächter des Schilfweides und der Lache, Herrn Hoff in Werdorf, noch mitgeteilt: „Durch die Fischvergiftung ist auch mir erheblicher Schaden erwachsen, indem sämtliche Forellen und viele andere Fische verendet sind. Ich bin jedem dankbar, der mir in der Sache Aufklärung bringt, ob die Fischvergiftung durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit geschehen ist.“

† **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz**, Deute, Mittwoch, abend 8 Uhr findet in der Turnhalle der Bürgerschule die erste Unterrichtsstunde statt. U. a. ist heute auch die Wahl des Vorstandes vorzunehmen.

† **Obstverwertungskursus**. Es sei hiermit nochmals auf den morgen mittag 1 Uhr im „Schillergarten“ beginnenden Obstverwertungskursus des Bezirks-Obstbauvereins hingewiesen. Die Leitung des Kursus hat Frau Gartenbauinspektor Braunbart aus Großenhain übernommen.

† **Baraus amerikanische Karawanen**: Menagerie trifft morgen, Donnerstag, mittag gegen 2 Uhr mit Sonderzug von Chemnitz hier ein und wird auf dem Schützenplatz Vorstellungen geben.

† **Frauenturnfahrt**. Am Sonntag fand für die Turnerinnen des Ruden-Bischoptaler Turnvereins eine Frauenturnfahrt nach Böhren statt. Bis nachmittags 1 Uhr waren die meisten Abteilungen erschienen. Kurz nach 2 Uhr erfolgte die Aufstellung zu den allgemeinen Freiübungen. Der Turnwart des Turnvereins Böhren begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste, ebenso richtete Herr Gauvertreter Thallwitz-Döbeln beste Willkommengrüße an alle Turnerinnen mit dem Wunsch, daß sie wader weiter arbeiten möchten für unser deutsches Frauenturnen. Die nun folgenden Freiübungen wurden mit Musikbegleitung von 326 Turnerinnen aus 16 Vereinen, darunter Frankenberg, unter der Leitung des zweiten Gauvertreter, Herrn Lehrer Siegel, Frankenberg, ausgeführt. Ein sehr interessantes Bild boten die ausgeführten verschiedenen Bewegungen und die verschiedene Kleidung der Turnerinnen. Sämtliche Übungen wurden sehr gut ausgeführt und fanden großen Beifall. An den sich anschließenden Sondervorführungen beteiligten sich in bestimmter Reihenfolge 9 Abteilungen. An den folgenden Spielen beteiligten sich nicht nur junge Turnerinnen allein, sondern auch viele ältere Frauen. Um 6 Uhr traten die meisten Abteilungen ihren Rückmarsch nach der Heimat an, mit dem Wunsch: Im nächsten Jahre auf Wiedersehen!

† **Ein und geht**. Wer über die Geschichte der elektrischen Eisenbahnen nachlesen will, findet die Angaben,

daß die erste solche Eisenbahn 1870 auf der Gewerbeausstellung zu Berlin von Siemens u. Halske ausgeführt und aufgestellt war. Daß aber die Boretien sich schon lange vorher mit Lösung solcher Probleme beschäftigt haben, können wir aus einem aus vorliegenden Werke aus dem Jahre 1837 belegen: Die „Saxonia“, Blätter für Vaterlandskunde, schrieb damals bei Beschreibung der Stadt Chemnitz, ihrer Industrie und des Verkehrs — also zu einer Zeit, wo in Deutschland „der Dampfwagen“ erst zwischen Nürnberg und Fürth, sowie zwischen Leipzig und Dresden verkehrte — folgendes: „Durchkreuzt das Reich der Eisenbahnen erst unser Europa, sind dann die größeren Städte und Handelsplätze einander näher gebracht und werden wir vielleicht in den Stand gesetzt, statt der noch so kostspieligen Dampfstraßen die Kräfte des Elektricitäts und Magnetismus benutzen zu können, dann wird die Industrie gewiß einen Aufschwung erhalten, den sie in keiner früheren Zeit hatte.“ — Was würde wohl jener prophetische Schreiber aus dem Jahre 1837 dazu sagen, wenn er heute plötzlich mittendrin gestellt würde in den Betrieb des neuzeitlichen Chemnitz mit seinen elektrischen Straßenbahnen, dem elektrischen Licht, dem Telephonwesen und allen den Schöpfungen der Neuzeit, die beigetragen haben, daß die damals schon als rege und industriereich geltende Stadt Chemnitz von 22 000 Einwohnern im Jahre 1837 heute deren über 276 000 zählt!

— **Chemnitz.** Nach einer Meldung aus Binzolo ist der in weiten Kreisen bekannte Oberlehrer am Realgymnasium, Herr Gustav Adolf Barthel, am Dienstag früh in den Tiroler Alpen abgestürzt und war sofort tot. Der Bergunfall hatte mit vier anderen Chemnitzer Herren eine Alpenreise unternommen. Die Beise wird nach Chemnitz übergeführt. Barthel besaß die Nachfolge Moritz Jetzlers in Chemnitz den Posten eines Turninspektors und war auch zweiter Kreisvertreter im 14. (sächsischen) Turnkreis. Der Bergunfall war am 5. Mai 1861 in Dorf Wehlen geboren und gehörte seit 1884 der Chemnitzer Lehrerschaft an. Die sächsische und deutsche Turnerschaft verlor in ihm eines ihrer tüchtigsten Mitglieder.

— **Suda.** Das von verschiedenen sächsischen Zeitungen gemeldete angebliche Attentat auf den Landtagsabgeordneten Claus läßt sich nun in der harmlosesten Weise auf. Es war kein Komplott politischer Art, das sich gegen das Automobil des Landtagsabgeordneten Fabrikbesitzer Claus in Plauen bei Plöha richtete. In dem Hause, vor dem die Scheber und zerbrochenen Flaschen auf der Straße umherlagen, war am nächsten Tage Hochzeit. Freunde und Bekannte der Familie hatten — wie das in Landgemeinden noch üblich — den Abend vorher gepölkert. Diese harmlose Geschichte gab Anlaß zu der Notiz.

— **Ceboran.** In der Nordaffäre, die sich vor wenigen Wochen im benachbarten Frankenstein zugetragen haben soll, scheint, wenn sich die behördlichen Ermittlungen befähigen, einige Aufklärung zu erfolgen, welche die Unschuld des Freiburger Landgerichtsgefängnis inhaftierten Nektler beschuldigen wollten. Vorige Woche ist eine anscheinend vom dem vermissten Meyer an das Frankenstein Gemeindevorstand geschilderte Karte aus Dessau eingelaufen, in welcher der Vermittler das Ersuchen stellt, ihm seine Papiere nach Leipzig senden zu wollen. Daher gibt die polizeiliche Untersuchung der Gewissheit Raum, daß der ermittelte Schreiber der Karte mit dem Vermissten identisch ist. Unverkennbar wäre es, so ohne Grund davonzulaufen, nichts hören zu lassen und dadurch einen Menschen so schwer zu belasten.

— **Freiberg.** Einen entsetzlichen Unglücksfall erlitt der am Elektricitätswerk im nahen Colmnitz angelegte Maschinensührer Schubert, der in der Annahme, die Stromleitung sei noch abgeschaltet, an der Starkstromleitung eine Arbeit vornahm und dabei mit einer Stromspannung von 3000 Volt in Berührung kam. Dabei wurden ihm beide Unterarme bis auf die Knochen verbrannt; außerdem erlitt er noch schwere Brandwunden am ganzen Körper. In einem an Naferei grenzenden Zustand stürzte der von scharfem Schmerzen geplagte Verunglückte in das Kontor des Wertes, schleuderte einen dort am Pulte sitzenden Schreiber vom Stuhle und brach dann bewußtlos zusammen. Der Unglückliche fand Aufnahme im Freiburger Krankenhaus. An seinem

Kommen nicht gezwungen. — Wieder aus der Untersuchungshaft entlassen wurde die Frau des Wasthofbesizers Ronge aus Friedeburg, die kürzlich unter dem Verdacht verhaftet worden war, den Tod ihres alten Vaters, des Rentiers Dr. Behrlich, gewaltsam herbeigeführt zu haben. Die Sektion des Leichnams hat aber nichts Belastendes für die Frau Ronge ergeben, weshalb ihre Freilassung erfolgte.

— **Reichen.** Gegen die Schuldenliteratur erklärt der Rat eine eingehende amtliche Bekanntmachung, wonach die hiesigen Buchhandlungen erucht werden, zweifelhafte Bücher nicht auszustellen und nicht zu verkaufen. Ferner wird angeordnet, daß die Schuldenliteratur nicht aus Geschäften beziehen, die Schuldenliteratur verkaufen. Die Eltern werden gebeten, auf die Bücher zu achten und sich mit der Schulbehörde in Verbindung zu setzen. — Ueber die Gründung einer großen Ueberlandzentrale für elektrisches Licht und Kraft verhandeln gegenwärtig Vertreter der vier Amtshauptmannschaften Reichen, Großenhain, Ohsag, Döbeln. Die Zentrale soll in Orsha errichtet werden und eine große Zahl Dörfer dieser vier Amtshauptmannschaften mit Kraft und Licht versehen.

— **Leipzig.** Ein Familien drama ereignete sich gestern nachmittag in einem Hause der Probststeiße in Leipzig-Schleußig. In seiner Wohnung gab dort ein 64 Jahre alter Kaufmann auf seinen Sohn, einen 34jährigen Lehrling, einen Revolvererschuss ab. Die Kugel prallte glücklicherweise an einem Hosenknopf ab, so daß der Lehrling unverletzt blieb. Der Vater wurde verhaftet. Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn sollen den Anlaß zu der Tat gegeben haben.

— **Schnee.** Der auf hiesigem Bahnhofs stationierte Pfiffschirmmeister Schmidt wurde zwischen den Gleisen liegend bewußtlos aufgefunden. Der Tod trat bald darnach ein. Der herbeigerufene Arzt stellte Schädelbruch fest. Man nimmt an, daß Schmidt auf dem Schuttbahndamm die Weichenbrähölze ausgeräumt und auf dem Hintertopf gefallen ist.

— **Plauen.** In der Nähe von Plauen ereignete sich am Sonntag noch ein drittes Automobilunglück. An der Stelle, wo längst der Barbierlehrling Weidemann von einem Automobil überfahren und getötet wurde, stieß ein Automobil aus Greiz mit dem Besizer eines Gastwirts zusammen. Die Insassen der Wagen wurden herausgeschleudert, aber nicht bedeutend verletzt. Dagegen war das Pferd auf der Stelle tot. Das Auto und der Wagen wurden arg beschädigt. — Als gestern vormittag auf dem Gymnasial-Neubau ein etwa 70 Zentner schwerer Sandsteinblock emporgeworfen wurde, riß plötzlich die Kette des Flaschenzugs. Der Block durchschlug das Gerüst und eine Eisenstange traf dabei den verheirateten Steinmetzpoller Franz von hier so wuchtig, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Franz war sofort tot.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser auf der Nordlandreise. Am Dienstag hat, wie gemeldet, die „Hohenzollern“ Bergen angehalten, wo der Kaiser eine Begegnung mit König Paakon von Norwegen hatte. Die Nordlandreise ist bisher von prächtigem Wetter begünstigt. — Nachdem der Kaisergerast unter dem Schutz der Festung und des Panzer-schiffes „Rorge“ vor Anker gegangen war, bestieg der Kaiser die Schaluppe, die ihn zu einem Besuch seines alten Bekannten, des Schirmfabrikanten Erichsen, an Land tragen sollte. Auf der Fahrt ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Die Schaluppe geriet in den Schären fest, wurde jedoch bald wieder flott, ohne Schaden genommen zu haben. Der Kaiser weilte zwei Stunden lang bei Erichsen. Am nächstfolgenden Morgen nahm der Kaiser zusammen mit König Paakon in dem prächtig gelegenen Restaurant Fjorden oberhalb der Stadt Bergen das Frühstück ein. Abends fand Galatabelle auf der „Hohenzollern“ statt.

— Gegen den Fürsten Bülow, der noch fortgesetzt die herzlichsten Dank- und Ergebenheits-Telegramme erhält, wenden sich fortgesetzt scharfe Artikel der konservativen Presse. Die von dem Fürsten in dem „Hamb. Kur.“ niedergelegten Ausführungen über die Gründe seines Rücktritts veranlassen

die konservative Parteileitung zu immer erneuten Entgegnungen. So beginnt ein „Zum Abschied des Fürsten Bülow“ überschriebener Artikel, der in der „Kreuz-Ztg.“ zwei Spalten füllt, mit den Worten: Die Unterredung, die Fürst Bülow mit einem Hamburger Journalisten gehabt hat, enthält so viele ungetreue und den Tatsachen widersprechende Angriffe auf die konservative Partei und ihre Stellung, daß eine wiederholte starke Zurückweisung dieser Äußerungen notwendig ist.

— Fürst Bülow und die Polen. Das Berliner Polenblatt schreibt: Wir haben in der polnischen Sprache kein Wort für das böshafte Gefühl, das bei den Deutschen „Schadenfreude“ heißt; aber wir lernen von den Deutschen das Wort verstehen und empfinden, und es muß uns ja sehr erfüllen, wenn wir sehen, daß mit unseren Stimmen unfer größter Feind seit Bismarck gestürzt ist, und daß er die Niederlage, zu der wir ihm verholfen, so bitter empfindet.

— Die nationalliberale Partei beabsichtigt, veranlaßt durch die Kämpfe um die Reichsfinanzreform, ihre Organisation auszubauen. Sie veröffentlicht einen Aufruf an die Anhänger der Partei, mit der Bitte um Geldmittel für diesen Zweck. Motiviert wird die Bitte mit der Unsicherheit der politischen Lage, die plötzlich Neuwahlen herbeiführen könnte. Das Zentralbureau der nationalliberalen Partei, Berlin W. 9, Schellingstraße 9, nimmt Beiträge jederzeit entgegen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

— Reichstagswahl. Bei der gestrigen Reichstagswahl im 2. pflanzlichen Wahlkreis erhielt Dohler (Lib.) 9105, Veilmann (Völkler) 2487, Sieben (Zentrum) 7056 und Huber (Soj.) 8384 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Dohler und Huber notwendig. Der Wahlkreis wurde bisher von dem natlib. Abg. Schellhorn vertreten.

— Graf Zeppelin brachte bei der Feier des Richtfestes der neuen Friedrichshafener Luftschiffhalle, die aus Mitteln der Nationalbank errichtet wird, ein Hoch auf die Arbeiterkraft aus. In seiner Rede meinte der Graf u. a.: „Sie haben das Reich gebaut, aus dem die Vögel in alle Welt hinausfliegen sollen. Wenn Sie später einmal über Ihren Köpfen einen solchen gelben Riesenvogel majestätisch seine Bahn ziehen sehen werden, so werden Sie sich mit Stolz sagen, daß auch Sie dazu beigetragen haben, ihm seine Geburtsstätte zu bereiten.“

Frankreich.

— Aus der Deputiertenkammer. Im Verlauf der Beratung über die Lage der Marine erklärte Emmanuel Drouffe, Frankreich habe zehn Milliarden für seine Marine aufgewendet, bestehe aber in Wahrheit keine Marine. Als Heilmittel schlägt der Redner vor, die Politik aus der Marine zu verbannen. Marineminister Picard erklärte, wenn Irrtümer vorgekommen seien, dann seien sie in gutem Glauben begangen worden. Das Parlament werde in Zukunft Kenntnis von dem genauen Umfang der für die Marine verlangten Opfer erhalten. Der oberste Marinechef werde einer Umbildung unterzogen werden. Der Minister erhob dann Einspruch dagegen, daß man sich zu pessimistischen Anschauungen hänge, besonders nach den so gut verlaufenen Unterseebootmanövern. Lassen Sie, so schloß der Minister, und Selbstvertrauen haben und dem Auslande gegenüber nicht den Eindruck hervorzurufen, als gäbe es keine französische Marine mehr. (Beifall.) Schließlich stellte der Minister die Vertrauensfrage. — Ein Telegramm aus Paris besagt:

Das Ministerium ist gekürzt, da die Majorität die Tagesordnung, welche der Regierung das Vertrauen ausdrückt, mit 212 gegen 176 Stimmen abgelehnt hat. (Weitere Nachrichten befinden sich im Depeschenteil.)

Spanien.

— In Nordmarokko ist die Situation so kritisch geworden, daß sich König Alfonso von Spanien ganz plötzlich aus seiner Sommerresidenz San Sebastian nach Madrid begab, um dort einem Ministerrat zu präsidieren. Die spanische Regierung muß noch sehr erhebliche Verstärkungen nach Marokko werfen, um der dortigen Kiffahylen, die wie die Teufel kämpfen, Herr zu werden. Spanien muß 25 000 Mann auf die Beine bringen, um den Aufruhr im Rifgebiet zu ersticken. Wenn sich jetzt die Carlisten unter dem neuen Präsidenten, Prinsen Jayme, erheben, so würde Spanien

Zwei Testamente.

Roman von F. Stelze.

(100 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mit dem größten Vergnügen, meine Gnädigste!“ rief Harrison, den es in tiefer Seele erbitterte, daß ein einfacher deutscher Hauptmann es gewagt hatte, diese vor Schönheit strahlende Schwester seines Carlis, die ihm die Ehre erwiesen hatte, ihn als Bräutigam anzunehmen, hinter die Fingerringe zu führen. Er bewunderte den Mut, den dieses zarte Wesen an den Tag legte, indem sie dem Verräter nachfolgte, um ihn zu zwingen, sein Versprechen einzulösen. Voll Eifer berichtete er ihr, wie vor vier Tagen am Nachmittag die gewaltige Karawane in Simand eingetroffen sei und vor dem Telegraphengebäude ihr Lager aufgeschlagen habe. Er berichtete, wie die Europäer, unter denen sich auch drei junge Damen in Männerkleidung befanden, ihn besucht hätten, wie die schönste der Letzteren, deren Vater man aus der Gefangenschaft des Stammes der Baharier befreien wolle, von den Männern förmlich umschwärmt worden sei, und daß besonders zwei der Letzteren, der Sohn des Führers der Gesellschaft und der eben von der Dame genannte Hauptmann von Born, ein zwar nicht mehr sehr junger, aber ungemein vornehm und stattlich aussehender Herr, offenbar Rebenhändler gewesen seien und sich gegenseitig übermacht hätten. Die Dame habe aber allem Anschein nach den jüngeren vorgezogen. Der Hauptmann habe mehrfach Telegramme nach Deutschland und Shiraz abgeschickt. So sei er denn auch vor zwei Tagen in Begleitung des Bruders der schönen jungen Dame nach Simand gekommen, um Telegramme zu wechseln, und zwar nicht nur nach Deutschland, sondern auch nach Shiraz, wo er angefragt habe, ob kürzlich Telegramme von einem gewissen Jennings abgeholt worden seien, und nach Brindisi, wo es sich um einen Mann desselben Namens und, wenn er nicht irre, eine gewisse Cecily Warden gehandelt habe.

Ellen Hamilton wußte genug. Sie kannte Born und seine Flatterhaftigkeit zu gut, um nicht zu wissen, daß das neuangehende Gestirn Alice Werner ihn völlig bezaubert hatte. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß hier ihre ganze Energie nötig war, wenn sie nicht alles verlieren wollte.

Sie durfte sich auch nicht dem Heiß in ihr aufwallenden Jörn hingeben, sondern mußte kalt bleiben, um keinen Fehler zu machen.

Vor allen Dingen brauchte sie Reit- und Packtiere und einen oder zwei Diener, um der Expedition folgen zu können, und sie bat daher Harrison, sie ihr so zu besorgen, daß sie am nächsten Morgen aufbrechen könne. Das bot keine großen Schwierigkeiten, denn Simand ist besonders von Maultierreitern bewohnt. In der Tat war denn auch am Abend alles abgeschlossen und der Ausbruch konnte am nächsten Morgen um 6 Uhr stattfinden. Es war dabei besonders vorteilhaft für Ellen Hamilton, daß der angeworbene Diener schon früher bei Engländern gewesen war und daher als Dolmetscher für sie dienen konnte.

Zur bestimmten Zeit setzte sich die kleine Schar in Bewegung. Es lag Ellen gar nichts daran, die große Karawane schnell einzuholen. Sobald sie einmal in Persepolis auf ihre Spur gelangt war, konnte sie ohne Ueberanstrengung hinter ihr herziehen und in längstens einer Woche Fühlung mit ihr bekommen. Denn ein so großer Troß ist immer viel schwerfälliger als eine kleine Truppe, die nur das Notwendigste mit sich führt.

Ellen hatte ihre Verkleidung beibehalten, in der sie sich sicherer fühlte. Ihr ganzes Vorleben machte es ihr leicht, die männliche Rolle täuschend durchzuführen, und da sie eine vorzügliche Reiterin und gute Schützin war, empfand sie keine Verlegenheit für ihre persönliche Sicherheit und zwar umso weniger, als die ihr vorausziehende große Karawane die Straße gewissermaßen von allen verdächtigen Elementen reinteilte.

Viel bedenklicher als diese erschienen ihr jetzt die Personen, denen sie folgte. Was wollte sie überhaupt eigentlich von ihnen, was hoffte und was fürchtete sie von den nächsten Tagen? Sie war dem Hauptmann in wilder Erregung gefolgt, als sie sich von ihm hintergangen sah. Nur ihn einzuholen, seine Pläne zu durchkreuzen, sich an ihm, wenn alles andere versagte, zu rächen, erschien ihr als das notwendige Ziel ihres Handelns. Je näher sie diesem aber kam, umso schwankender wurde sie. Gewiß nach allem, was sie gehört hatte, war er ihr untreu geworden und hatte sich durch die Ketze einer anderen festeln lassen. Das empfand sie als eine Art von Beleidigung, denn sie hatte ihn gern, sehr gern gehabt. Aber

war dies wirkliche Liebe? Hatte sie die Empfindung, ohne ihn nicht leben zu können? Wenn sie ehrlich gegen sich selbst sein wollte: Nein! Er war ihr unter all ihren Bewältigungen nur das angenehmste und für die Zukunft aussichtsreichste gewesen, und wenn sie auf die Ehegesehung gedrängt hatte, war es nur geschehen, um sich eine glänzende Zukunft und eine absolute Herrschaft über ihn zu sichern. Diese beiden tief sie jetzt Gefahr zu verlieren, und dementsprechend mußte daher auch ihre Handlungsweise sein.

Als sie erst so weit gelangt war, begann sie ruhiger zu denken. Mochte der Hauptmann doch Alice Werner den Hof machen, ja, mochte er sie sogar heiraten, wenn es ihr nur gelang, eine solche Nacht über ihn zu gewinnen, daß er ihr jede andere Forderung erfüllen mußte. Sie hatte genug Briefe von ihm in Händen, um ihn bei Werners völlig unmöglich zu machen, wenn er würde ihr gegenüber ganz gefügig sein müssen, wenn er kein Born haben noch immer zu erreichen gedachte. Sie würde ihm unter Umständen selbst dabei behilflich sein. Es fehlte jetzt sogar ihre Phantasie, wenn sie sich vorstellte, daß sie die beiden, Alice und den Hauptmann, in ein ernstes Verhältnis zueinander bringen könne.

Dann kam ihr noch ein ganz neuer Gedanke. Sie hatte in Bremerhaven Ewald Werner gesehen, der ein schöner, stattlicher Mann war. Sollte ihr der Hauptmann endgültig verloren sein, so könnte sie vielleicht mit jenem anknüpfen. Es war ihnen allen ja nur als die älteste Mary Douglas bekannt und niemand würde sie für dieselbe Person halten.

Da zeigte sich aber sofort eine neue Schwierigkeit. Wenn sie Einfluß auf Alice gewinnen und Ewald in sich verliebt machen wollte, konnte sie unmöglich in ihrer jetzigen Verkleidung bleiben. Und sie durfte sich auch nicht begnügen, nur den Bart abzulegen. Sie mußte die ganze männliche Kleidung mit der weiblichen vertauschen, wenn auch erst unmittelbar vor dem Anknüpfen an die Karawane. Glücklicherweise war sie wegen der Besuche in Teheran mit allen erforderlichen Toilettengegenständen versehen. Wenn die drei anderen jungen Mädchen auf die weibliche Tracht verzichtet hatten, sie würde nicht so dumm sein. Wie würde die Erscheinung jener gegenüber der übrigen verfallen! Sie kannte ihre Macht zu gut.

In die ...
Einmal ...
besten ...
Rampf ...
alles ...
gegenüber ...
der maro ...
zurückzuw ...
schwere ...
Lore, die ...
loren hab ...
dichtesten ...
unternehm ...
mehrfach ...
marofflan ...
— E ...
zufolge ...
praktisch ...
politisch ...
der Besiz ...
fordern ...
wenig ...
vordilig ...
— F ...
folge der ...
hat der ...
höheren ...
teilgenom ...
die früh ...
gezogen ...
entschlossen ...
nahm er ...
befraudete ...
besigen ...
tätigster ...
zu wünsch ...
— F ...
Deutschla ...
Amerika ...
land. ...
jungen ...
Sultan ...
Zusammen ...
Die Wit ...
geschossen ...
fest von ...
Feier die ...
hebung ...
besondere

* D ...
Gruben ...
bekannt: ...
der Rech ...
Sohle, ...
Urbans ...
getötet ...
dem Ort ...
Schiffe ...
Die Sch ...
gegeben ...
etwa 40 ...
schaft ...
Lebens ...
* D ...
wird ge ...
Affäre d ...
nung N ...
führung ...
Verhand

De ...
Der ...
Wartler ...
Die geg ...
und Bef ...
günstig ...
das, wo ...
leichen ...
Schling ...
Ueberho ...
Zudem ...
Wortge ...
Einständ ...
Die Pol ...
sic Wer ...
vielen ...
von den ...
man dar ...
wunderl ...
Vaterla ...
aller. ...
Näher ...
rakter d ...
Hähen ...
Schweb ...
Fütter ...
auf; b ...
auf; b ...
lich in ...
beitsge ...
die Sit ...
In ...
die Wett ...
der ...
blinen. ...
Ludw ...
Walter ...
Zersch ...
tote, un ...
die Blie ...
betin-S ...
schäftig ...
gewesen ...
Aufmer ...
fontäne ...
loß, na ...
diese ...
müllgen

